

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 14 (1973)
Heft: 3

Artikel: Schweizerhalle
Autor: Polivka, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerhalle

HEINZ POLIVKA

1 Die Siedlung Schweizerhalle

Schweizerhalle, zwischen Birsfelden und Augst am linken Ufer des Rheines gelegen, zeigt Eigentümlichkeiten, die es von den umliegenden Siedlungen stark unterscheiden. Daher ist es besonders reizvoll, dem Werden, der heutigen Bedeutung und den Wechselbeziehungen dieser sogenannten Industriesiedlung auf ihre Umgebung nachzugehen.

Schweizerhalle ist im Westen durch den Hardwald von der Gemeinde Birsfelden und im Süden durch die Autobahn sowie den Rangierbahnhof SBB von den eigentlichen Siedlungsgebieten MuttENZ und Pratteln scharf abgegrenzt. Im Norden bildet der Rhein zugleich die natürliche Landesgrenze. Einzig gegen Osten, also gegen Augst zu, finden wir offenes und ebenes Gelände. Die bestehenden Projekte der ARA Steinhölzli wie auch einer Kehrlichtverbrennungsanlage in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft bilden einige Gewähr, dass sich die Wohnzonen von Augst her nicht in die unmittelbare Nähe von Schweizerhalle ausdehnen.

Die Siedlung besteht fast ausschliesslich aus Industriebetrieben, einer Saline und einem Hafen. Den zirka 3500 Arbeitsplätzen (Schätzung 1972) stehen nur zirka 150 Einwohner gegenüber¹.

Durch eine Senkungszone sind zwei Teile deutlich von einander getrennt. Im östlichen Teilgebiet sind heute die Firmen Vereinigte Schweiz. Rheinsalinen, Autochemie (Tochtergesellschaft der Chem. Fabrik Schweizerhall), Lonza, Hoffmann-La Roche (med. Diagnostica), Dr. Finckh (Druckfarben, Tinten etc.) und die Säurefabrik Schweizerhall (Gemeinschaftsunternehmung von Ciba-Geigy, Sandoz und der chem. Fabrik Uetikon) ansässig. Im westlichen Teilgebiet finden wir die beiden Basler Grosschemiefirmen Ciba-Geigy und Sandoz. Zusätzlich entstand dort im Zweiten Weltkrieg auf künstlich aufgeschüttetem Rheinufergebiet der Auhafen, ein Bestandteil der Rheinhäfen beider Basel.

Schweizerhalle besitzt Anschluss an den Strassen-, Bahn- und Wasserverkehr.

An die Autobahn N 2/3 wurde östlich der Siedlung eine Verbindungsstrasse, zusammen mit dem Anschluss von Pratteln, Ende 1972 fertiggestellt und eröffnet. Zudem liegt Schweizerhalle an der schweizerischen Fernverkehrsstrasse von Basel ins Hochrheintal (Staffelegg, Bözberg, Koblenz). Die regionalen und lokalen Strassenverbindungen zu den umliegenden Gebieten und Gemeinden sind ebenfalls gut ausgebaut.

Bahnanschlüsse sind von zwei Seiten her erstellt worden. Der Komplex südlich der eben genannten Fernverkehrsstrasse ist mit Pratteln durch die sogenannte Salinenbahn verbunden. Für den nördlichen Teil sind die Bahngleise des Birsfelder- und Auhafens gegen Osten hin verlängert.

¹ Ende 1972, nach Angaben der PTT und der befragten Firmen.

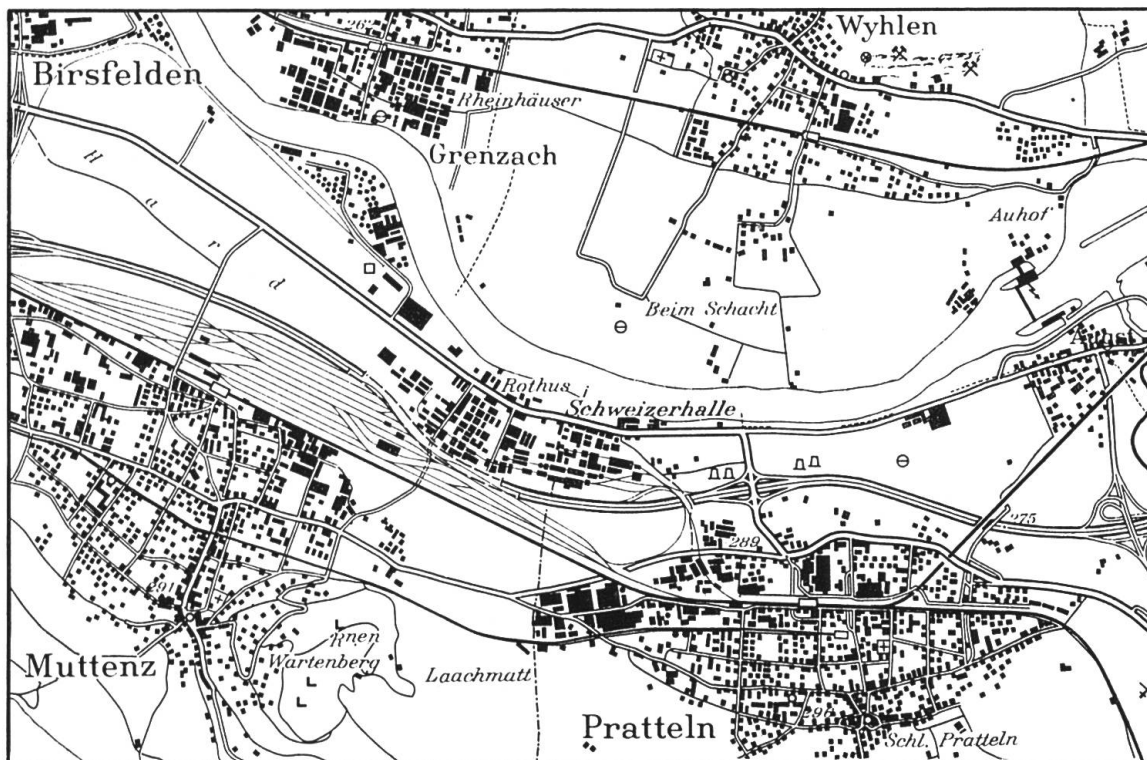


Abb. 1 Ausschnitt aus der Schulkarte Basel-Stadt und Baselland, Masstab 1:50 000.

Der Auhafen bewältigt etwa die Hälfte des Gesamtumschlages der Landschäftler Rheinhäfen und ungefähr einen Viertel des Totalumschlages der Rheinhäfen beider Basel. 1972 betrug sein Umschlag 2 196 465 t². Bei den Güterarten waren die Mineralöle mit ca. 65 % des Gesamtumschlages stärker vertreten als in sämtlichen Häfen zusammen (54 %). Dagegen war der Anteil des Talverkehrs am Totalumschlag im Auhafen mit ca. 1 % geringer als derjenige der Rheinhäfen beider Basel (3 %). Als Spezialität besitzt der Auhafen Kranen mit der stärksten Hubleistung aller Basler Rheinhäfen (2 × 300 t). Er ist daher besonders geeignet für den Verlad von grossen und schweren Stückgütern.

Die Elektrizitätsversorgung von Schweizerhalle ist durch Unterwerke der Elektra Birseck und der Elektra Baselland sichergestellt. Im Bereiche der persönlichen Dienstleistungen bestehen einzig ein Postbüro, zwei Restaurants und eine Autoservicestation. Auffällig ist zudem, dass der öffentliche Zubringerdienst für in Schweizerhalle Tätige nur einen sehr geringen Umfang aufweist (Autobus AG, Liestal).

Zum Schluss noch ein Wort über die administrative Zugehörigkeit der Siedlung Schweizerhalle. Der Name Schweizerhalle (ältere Bezeichnung auch Schweizerhall) ist erst seit 1838 offiziell im Gemeindekataster von Pratteln eingetragen. Vor dem Beginn der Salzbohrungen (vor 1836) fand sich einzig ein landwirtschaft-

² Angaben der Hafenverwaltung Birsfelden.

licher Gutsbetrieb mit angegliederter Wirtschaft in jenem Gebiet, genannt das Rothus.

Die Gemeindegrenze zwischen MuttENZ und Pratteln, welche zugleich auch die Grenze der Bezirke Arlesheim und Liestal bildet, verläuft ungefähr am östlichen Rande des bereits erwähnten Senkungsfeldes. Der östliche Siedlungsteil befindet sich also hauptsächlich auf Pratteler, der westliche ganz auf MuttENZer Gemeindegebiet. Die ursprüngliche Regelung, den Namen Schweizerhalle nur für das Pratteler Gebiet zu gebrauchen, wird heute nur noch von der Firma Sandoz eingehalten, welche konsequenterweise ihren dortigen Betrieb «Sandoz, Werk MuttENZ» nennt. Die ehemalige Geigy hingegen nannte ihre Filiale von allem Anfang an «Geigy, Werk Schweizerhalle», obwohl sie sich ausschliesslich auf MuttENZer Boden befindet. In neuester Zeit zeigt sich vermehrt die Tendenz, das ganze Gebiet (inkl. Auhafen) Schweizerhalle zu nennen. Im Telefonbuch ist Schweizerhalle speziell aufgeführt und enthält die Anschlüsse aus dem Pratteler wie aus dem MuttENZer Teil. Zudem befindet sich das Postbüro auf MuttENZer Gebiet, heisst aber Schweizerhalle.

Um die nachstehenden Ausführungen nicht unnötig komplizieren zu müssen, folgen auch wir dieser neuen Tendenz und verstehen unter dem Begriff Schweizerhalle den gesamten Siedlungskomplex von der zukünftigen ARA Steinhölzli im Osten bis zum Auhafen im Westen.

2 Das Werden und die Bedeutung von Schweizerhalle

21 Entstehung und Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg

Man schrieb den 30. Mai 1836, als Bergrat C. Chr. Fr. Glenck aus Halle nach vielen vergeblichen Versuchen durch Hinweise des Basler Geologieprofessors Peter Merian beim Rothus auf Pratteler Gebiet auf Salz stiess.

Mit der Bohrkonzession hatte Glenck neben dem Recht zur Errichtung einer Saline auch die Bewilligung erhalten, eine chemische Fabrik zu erstellen, welche «... zur Herstellung der chemischen Produkte wie Salzsäure, Natron, Glaubersalz und andere, welche durch Verwendung selbst erzeugten Salzes präpariert werden ...» dienen sollte.

Der erste Rechtsstreit ergab sich bereits 1837 mit dem Besitzer des Rothusgutes, R. Merian, als dieser, ohne eine Konzession einzuholen, auf seinem Boden ebenfalls Bohrlöcher anlegte. Trotz anderslautendem Gerichtsurteil wurden diese Löcher von Amtes wegen wieder zugeschüttet, weil sich der junge Kanton Basler-Landschaft auf sein Bergwerksregal berief.

1838 wurde der Name «Schweizerhalle» offiziell in den Gemeindekataster aufgenommen.

Das Recht zur Errichtung einer chemischen Fabrik trat Glenck aber bald an Stephan Gutzwiller ab, welcher 1844 eine Fabrik, bestehend aus zwei Gebäuden, Brennerei, Ofen, Rauchröhren und einem freistehenden Kamin baute³. Die ersten Jahrzehnte dieser Fabrik waren jedoch durch viele Handänderungen gekennzeichnet. So traten als neue Eigentümer auf:

³ Nach Angaben der CFS, Chem. Fabrik Schweizerhalle.

- 1847 Gustav Herbst von Lauwil
- 1853 Charles Kestner (Eigentümer der FPC, einer chem. Fabrik in Thann)
- 1859 Adolf Hippolyt Rochus Podocky
- 1860 Karl Glenck-Struntz, ein Enkel des Salinegründers.

Aus den vielen Handänderungen darf geschlossen werden, dass sich der Betrieb dieser chemischen Fabrik nicht als sehr rentabel erwies. Als Gründe hierfür sehen wir die damals verkehrsmässig abseitige Lage und die Streitigkeiten, welche sich aus dem Konzessionsvertrag um die Monopolgebühren ergaben. Der sich zu jener Zeit in Geldnöten befindliche junge Staat weigerte sich, durch Herabsetzen der zehnpromzentigen Monopolgebühr für industriell weiter verarbeitete Salze eine günstige Grundlage für den Bestand von chemischen Fabriken in Schweizerhalle zu schaffen.

Mit dem Aufkommen der Anilinfarben um 1860 schien sich dann allerdings eine neue Entwicklung anzubahnen.

- 1862 vermietet Glenck einen Teil seiner Fabrik an Petersen-Drouin, welcher dort aus Arsen-säure Fuchsin herstellte.
- 1865 verlegte Müller-Pack (später Geigy) die gefährliche Fuchsinherstellung als Folge des Arsen-prozesses aus Basel nach Schweizerhalle. Als Leiter dieses Betriebes wurde Bindschedler an-gestellt.
- 1866 erwarb Petersen den bisher gemieteten Teil der Glenckschen Fabrik.
- 1868 wurde die Fuchsinproduktion von Müller/Geigy wieder ins Werk Rosenthal nach Basel zu-rückverlegt. Bindschedler trat aus der Firma aus. 1873 erwarb Bindschedler zusammen mit Busch die Clavelsche Farbfabrik im Klybeck, welche sich in der Folge zur spätern Ciba und Ciba-Geigy entwickelte.
- 1869 verlegte Glenck seine Superphosphatproduktion und zugleich seinen Hauptsitz nach Basel, wo er an der Hochstrasse 51 einen Bahnanschluss vorfand.
Diese Entwicklung veranschaulicht die ursprünglich abseitige Verkehrslage von Schwei-zerhalle, welche zu überhöhten Transportkosten für Roh- und Fertigfabrikate führte.
- 1871 Die neu eröffnete Salinenbahn (Anschluss von Pratteln her) vermochte anscheinend diese Lage wenig zu ändern. In ihrem Gefolge ist nur eine einzige Neugründung zu verzeichnen: E. Siegwart (heute Dr. Finckh) begann 1874 in Schweizerhalle Flussäure für Glasätzereien, Tinten, später auch Azurin (Rebspritzmittel), Tuschen, Büroklebstoffe, Siegellacke u. a. zu produzieren.
- 1870/71 lehnte es der Kanton Basel-Landschaft ab, die Saline zu kaufen, und Glenck damit die finanziellen Mittel zur Errichtung einer Sodafabrik (Solvayverfahren) im Anschluss an die Saline zu geben.
- 1873 weigerte sich der Kanton erneut, die Monopolgebühren für Salz herabzusetzen, das Glenck in einer zu errichteten Fabrik zu Soda verarbeiten wollte. Die Folge war, dass Glenck am gegenüberliegenden Ufer des Rheines in Wyhlen um 1874 ein Salzwerk und möglicherweise auch eine Sodafabrik errichtete, welche 1880 vom Solvaykonzern übernommen wurde.
- um 1899/1902 scheiterte ein Projekt zur Errichtung einer Säurefabrik durch die Chem. Fabrik Schweizerhall (CFS) als der Nachfolgerin von Glencks Unternehmen an der Boykott-drohung der bisherigen Säurelieferanten an die Basler Chemiefirmen, wovon die CFS als Vermittlerfirma direkt betroffen worden wäre.
- 1897 begann die Farbfabrik Petersen mit Verlust zu arbeiten.
- 1908 wurden die Anlagen an Stumm + Godel verpachtet.
- 1911 kaufte die CFS den Betrieb auf.

Nicht nur die industriellen Unternehmen, sondern auch die Saline hatte bei ihrer Weiterentwicklung Schwierigkeiten zu überwinden. Kurz nach den ersten Salz-

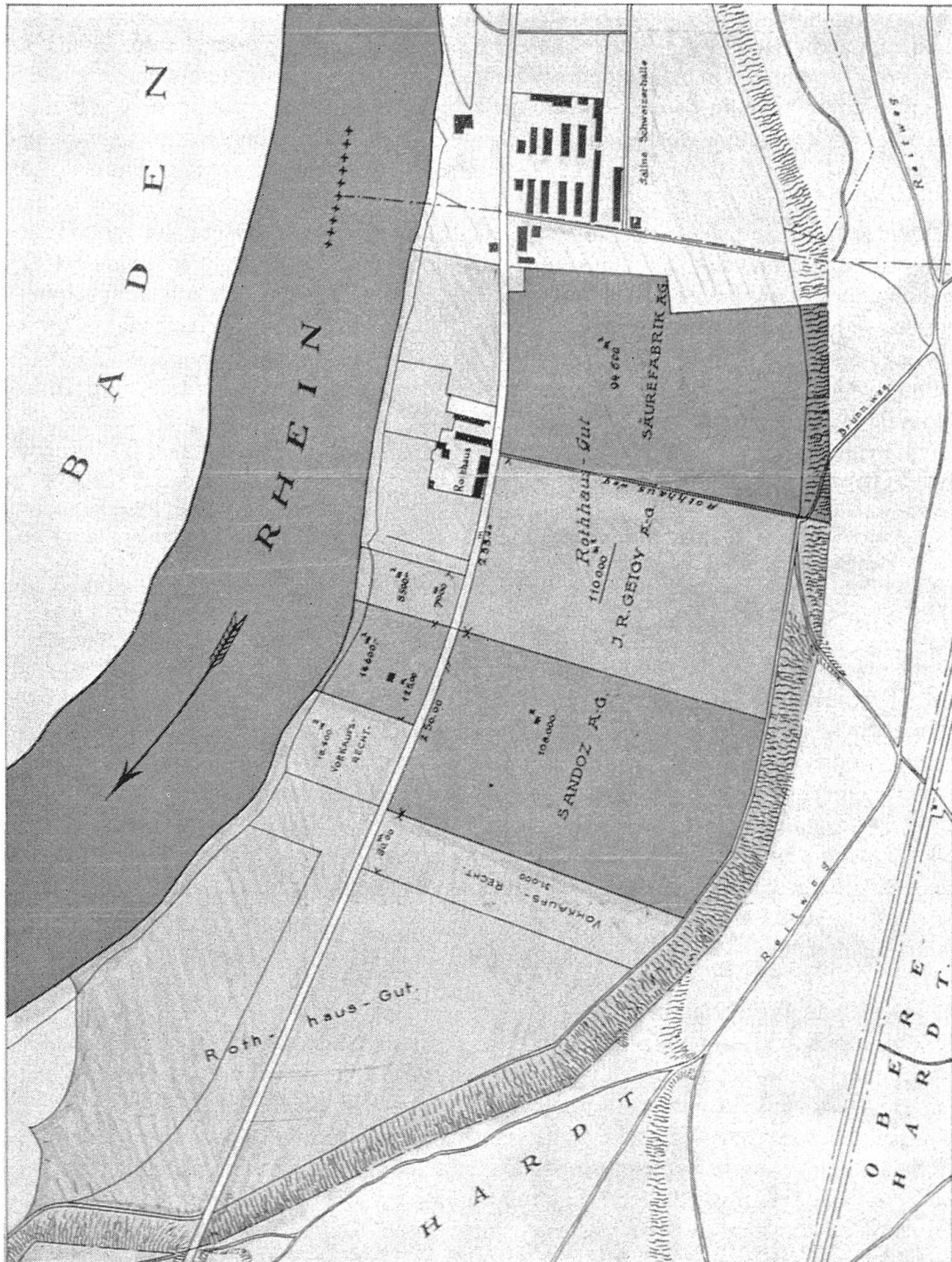


Abb. 2 Plan, der beim Kauf des Rothusgrundes 1917 dem Ratschlag der Bürgergemeinde Basel beigelegt war (aus: Sandoz-Bulletin).

funden bei Schweizerhalle entstand 1842 auf Aargauer Gebiet bei Kaiseraugst ein Konkurrenzbetrieb (1844 wurde diese Saline nach Riburg verlegt) und 1846 eine weitere Bohrstelle in Rheinfelden, deren Salz auch zur Herstellung von Solbädern diente. Vorerst bekämpften sich alle diese Salinen gegenseitig. Zudem versuchten Zürich und Basel durch Beteiligungen an ausländischen Salzbergwerken noch günstigeres Salz zu erhalten. Erst 1874 vereinigten sich die Aargauer Salinen zur Schweiz. Rheinsalinen AG und 1877 entstand endlich ein Syndikat zwischen Schweizerhalle und den Aargauer Salinen. 1901 wurde ein weiterer Syndikatsvertrag mit den deutschen Salinen und dem Solvaykonzern abgeschlossen und 1909 konnte durch entsprechende Verträge auch das französische Salz aus dem schweizerischen Markt verdrängt werden. Im gleichen Jahre wandelte sich das schweizerische Syndikat in die AG Vereinigte Schweiz. Rheinsalinen um. Diese Unternehmung kann heute den gesamten schweizerischen Bedarf an Speise- und Industriesalz, exkl. Kanton Waadt, decken.

Als Kuriosum sei noch der Versuch erwähnt, aus Schweizerhalle einen Badekurort zu machen!

1842 waren dem Rothus eine Taverne und eine Metzgerei mit Brennerei angegliedert.

1850 wurde diese Wirtschaft zu einem eleganten Kurhaus mit 30 Betten und 10 Badezellen (Wannenbäder) für Solbäder umgebaut.

1864 führte man als Neuerung sogar russische Dampfbäder ein und erweiterte die Parkanlagen gegen den Rhein zu.

Die Konkurrenz des sich zum mondänen Badeort entwickelnden Rheinfelden war jedoch zu gross. Ausserdem dürften die nahen Industrieunternehmen das Kurortklima doch negativ beeinflusst haben. Auf alle Fälle konnte sich der Kurbetrieb nur bis in die ersten Jahre unseres Jahrhunderts halten.

Das Rothusgut (mitsamt dem Rothus) gehörte schon vor 1836 der Familie Merian. 1857 erwarb der Holzhändler Knutty die Domäne. Offensichtlich konnte dieser aber das Gut und den Wirtsbetrieb nicht richtig bewirtschaften. 1862 ergantete sich sein ehemaliger Besitzer das Anwesen zurück und verkaufte es ein Jahr später an Daniel Meyer-Merian. 1906 endlich ging der Besitz an die Chr. Merian'sche Stiftung über.

22 Der Erste Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit

Der Erste Weltkrieg bewirkte für die schweizerische Industrie in mehrerer Hinsicht eine Neuorientierung. Das betriebswirtschaftliche Hauptaugenmerk verlagerte sich vom Absatz auf die Probleme der Rohstoffbeschaffung, besonders während des Ersten Weltkrieges. Daneben erkannte man, dass die eigene Herstellung von Zwischenprodukten die betriebliche Unabhängigkeit und die Konkurrenzfähigkeit vergrösserte. Zudem ermöglicht die vertikale und horizontale Diversifikation eine bessere Verteilung der fixen Kosten sowie eine Verkürzung der Margen zur bessern Konkurrenzfähigkeit. Und nicht zuletzt wurde durch internationale Absprachen (IG-Verträge) das Produktionsvolumen beschränkt. Eine Expansion war daher am ehesten im Zwischenproduktsektor möglich.

Es verwundert nicht, dass der 1902 fallen gelassene Plan zur Erstellung einer Säurefabrik in Schweizerhalle 1915 durch die CFS wieder aufgenommen worden

ist. Ciba als einer der potentiellen Hauptabnehmer schlug eine gemeinsame Produktionsanlage auf der Grundlage einer IG vor. 1916 gab die CFS als federführende Firma eines Konsortiums um die generelle Bewilligung zur Errichtung einer Schwefel- und Salzsäurefabrik in Schweizerhalle ein. 1917 unterzeichneten die Firmen Ciba, Geigy, Sandoz und die chem. Fabrik Uetikon in Zürich den Gründervertrag für die heutige Säurefabrik.

Der Standort wurde gewählt wegen der vorhandenen Bahn- und Strassenanschlüsse, wegen der genügenden Wasservorräte und der abseitigen Lage (Luftverschmutzung). Im August 1918 begann die Produktion anzulaufen. Das für die Säurefabrik notwendige Bauareal konnte vom Rothusgut (Chr. Merian'sche Stiftung) erworben werden. Im gleichen Zuge sicherten sich Geigy und Sandoz 1917 im westlichen Teil von Schweizerhalle weitere Landreserven für ihren eigenen Bedarf aus dem Bestand des Rothusgutes. 1920 hatte Sandoz Gelegenheit, den restlichen Teil des Gutes, inklusive Gebäulichkeiten und diversen Grundrechten (Fischerei- und Wasserrechte), von der genannten Stiftung käuflich zu übernehmen.

Allerdings verhinderten die Nachkriegskrisen die sofortige Realisierung der sich durch diese Käufe abzeichnenden Expansionspläne.

23 Die neueste Entwicklung

In den letzten Jahren vor dem Zweiten Weltkriege waren es neben dem Raum-mangel auf Stadtgebiet sicher politische Gründe, welche die beiden Firmen Geigy und Sandoz zwangen, von betrieblichen Ausdehnungen im französischen und deutschen Grenzgebiet abzusehen. Dadurch gelangte Schweizerhalle in den Brennpunkt ihres Interesses.

Für Geigy wurde eine Aussiedlung durch die Aufgabe des Werkes Riehenring in Basel bereits 1938 aktuell. Der erste Spatenstich dazu geschah in Schweizerhalle im Jahre 1937. 1938 wurde der Geleiseanschluss an die Salinenbahn durch das Areal der Säurefabrik erstellt und 1939 konnte die Produktion anlaufen. Nach 1950 wurde das Werk als Pilotbetrieb umstrukturiert. Pilotbetriebe stehen zwischen der Fabrikation im Forschungslabor und der eigentlichen Grossproduktion und dienen der Wirtschaftlichkeitsanalyse für die Fabrikation im grossen wie auch einer vertieften Marktanalyse. 1961 wurde dem Geigy-Werk Schweizerhalle zudem eine Pilotmühle auf dem Areal der ehemaligen Florettspinnerei Ringwald in Niederschönthal (Frenkendorf) zugegeben. Die im Oktober 1970 erfolgte Fusion von Ciba und Geigy gab dem bisherigen Filialbetrieb neu den Status einer selbständigen Tochtergesellschaft.

Fast zehn Jahre später als Geigy begann auch Sandoz mit der fabrikatorischen Nutzung seiner bisher als landwirtschaftliches Gut verwendeten Landreserven in Schweizerhalle:

1946 erfolgte hiezum der erste Spatenstich.

1947 wurden die Geleiseanlagen von Geigy her verlängert und die Zufahrtsstrasse von Muttenz aus neu erstellt.

1950 konnte die Produktion aufgenommen werden.

- 1951 erwarb Sandoz die Fluorwerke von Geigy (östlich des Geigy-Areals) und benutzte sie als «Werk Ost».
- 1966 begannen weitere Bauetappen anzulaufen, welche als Endziel die vollständige Überbauung des Sandoz-Areals haben.

Neben diesem raschen und planmässigen Ausbau des westlichen Teils von Schweizerhalle zeigten sich auch im Pratteler Teil einige Veränderungen:

- 1959 errichtete die CFS einen Neubau für die Forschung im Bereiche der medizinischen Diagnostika.
- 1960 gründete die gleiche Firma die Autochemie AG als selbständige Tochtergesellschaft.
- 1965 erbaute die CFS eine neue Anlage zur Herstellung von Mischdünger.
- 1967 verpachtete sie die Mischdüngeranlage an die Lonza und
- 1968 verkaufte sie ihren gesamten Pharmabereich mit allen Gebäulichkeiten an die Hoffmann-La Roche.

In diese neueste Etappe des industriellen Ausbaus von Schweizerhalle fiel auch die Errichtung des Auhafens. Die Herrichtung des Hafengeländes erfolgte zwischen 1937 und 1940 zusammen mit der Neuanlage des Birsfelder Hafens. Schon 1941 konnten die meist mit Kohle beladenen Schiffe an beiden Anlegestellen gelöscht werden. Der Bau des Kraftwerkes Birsfelden machte durch den Rückstau eine Aufschüttung des obern Aubodens notwendig (1950/53). Durch die Gewinnung dieses zusätzlichen Hafengeländes war der Weg zu einer respektablen Entwicklung des Auhafens vorgezeichnet. Die beiden in Schweizerhalle ansässigen Firmen Sandoz und Ciba-Geigy besitzen im Baurecht eigene Hafeneinrichtungen im Auhafen, die heute hauptsächlich zur Sicherstellung der Zufuhr von flüssigen Treib- und Brennstoffen dienen.

24 Die heutige Bedeutung

Trotz der Schwierigkeiten, Daten aus amtlichen Statistiken für Schweizerhalle zu entnehmen, lassen sich anhand der heute vorhandenen Tatsachen wie auch durch die Berücksichtigung der Siedlungsentwicklung die folgenden Aussagen über die heutige Bedeutung machen:

1. Schweizerhalle ist fast ausschliesslich Arbeitsort und nur sehr bedingt Wohnort (ca. 3500 Arbeitsplätze — ca. 150 Einwohner). Das bringt besonders im Bereich der persönlichen Dienstleistungen, u. a. im Zubringerdienst, Schwierigkeiten mit sich, welche durch die ansässigen Firmen allein nicht zu lösen sind.
2. Aus der Entwicklung schälen sich drei wesentliche Funktionen der Siedlung heraus, welche im folgenden kurz charakterisiert seien.

Bergbau: In den letzten Jahren wurde dank einer durchgehenden Rationalisierung mit etwas über 100 Mitarbeitern jährlich gegen 300 000 t Salz durch das Salineverfahren produziert. Ausser dem Kanton Waadt kann heute die ganze Schweiz damit versorgt werden. Dabei macht das Speisesalz etwas über 15 % der Gesamtproduktion aus.

Chemische Industrie: Die in Schweizerhalle vorhandenen ca. 3400 Arbeitsplätze machen um 60 % der im ganzen Kanton Basel-Landschaft in der chemischen Industrie Beschäftigten aus. In der Produktion zeigen sich keine Schwerpunkte. Neben Zwischenprodukten (Säurefabrik u. a.) werden Endprodukte aus dem Farben-, Pharma- und Agrochemiesektor hergestellt. Ausserdem sind Forschungs- und Hilfsbetriebe wie Abwasserlabors, Lagergebäude und thermische Zentralen vorhanden. Die für Schweizerhalle spezifischen Pilotbetriebe wurden im Kapitel 23 bereits erwähnt.

Verkehr: Der Gesamtumschlag des Auhafens beträgt über 2 Mio t/Jahr. Davon verbleiben aber

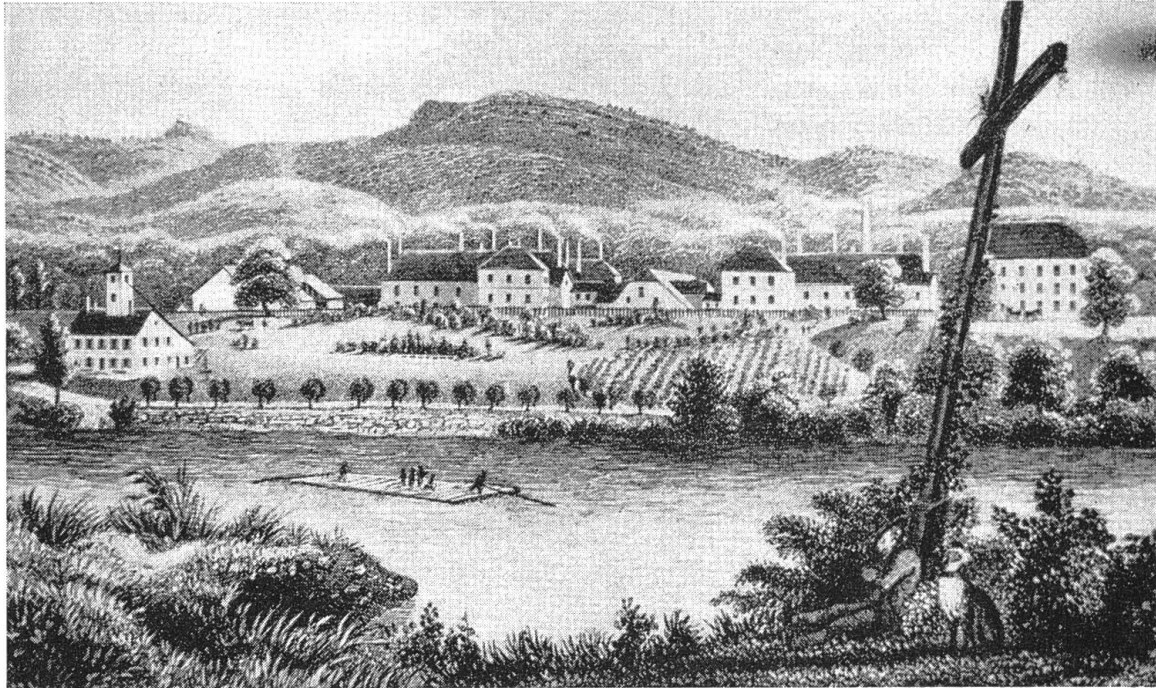


Abb. 3 Schweizerhalle um 1837, vom rechten Rheinufer aus gesehen. (Lithographie aus dem Verlag J. C. Schabelitz, Basel.)

nur 3—5 % im Raume von Muttenz-Pratteln-Schweizerhalle. Gütermässig liegt der Schwerpunkt bei den flüssigen Brenn- und Treibstoffen. Als Spezialität ist die Möglichkeit zum Verlad besonders grosser und schwerer Stückgüter bereits erwähnt worden.

Die Benützung der Bahn bzw. der Strasse als Verkehrsträger ist unterschiedlich. Die älteren Firmen (Pratteler Teil und auch teilweise Ciba-Geigy) benützen die Bahn zu 50 und mehr Prozent. Der Zu- und Wegtransport von Sandoz aus (inkl. Lagerhaus) erfolgt zum überwiegenden Teil auf der Strasse.

3. Bei Berücksichtigung der Genese dieser drei Hauptfunktionen fällt auf, dass diese sich relativ selbständig und voneinander unabhängig entwickelten. Wenn heute Wechselbeziehungen untereinander vorhanden sind, so ist ihre Entstehung eher zufällig. Sie werden als zusätzlicher Vorteil genutzt, haben aber speziell für die Industriebetriebe nicht die Bedeutung eines Entwicklungsfaktors.
4. Sämtliche Hauptfunktionen bewegen sich fast ausschliesslich im überörtlichen Bereich. Es fällt ein grosser Mangel an örtlichen Dienstleistungen auf. Wohl versuchen die einzelnen Betriebe durch eigene Kantinen, fabrikärztlichen Dienst, Verkaufskioske an den Porten und ähnliches diesen Mängeln abzuwehren. Bei einer gleichartigen Weiterentwicklung der Struktur von Schweizerhalle besteht gerade wegen der räumlichen Abgeschlossenheit des Siedlungskomplexes die Gefahr einer ghettoähnlichen Absonderung mit all ihren Nachteilen.

3 Auswirkungen und Wechselbeziehungen

31 Auswirkungen auf die natürlichen Grundlagen

Die Auswirkungen menschlicher Tätigkeiten, u. a. auch der wirtschaftlichen Betätigung auf die Natur, betreffen primär die Luft, das Wasser und den Boden. Diese drei Faktoren an sich in ihren Wechselbeziehungen bilden die Basis für die physisch-geographischen Erscheinungen.

Zum bessern Verständnis dieser Problematik sei zudem auf folgendes hingewiesen: Lavoisier erkannte 1785, dass bei sämtlichen Umwandlungsprozessen die

Quantität der Masse erhalten bleibt. Auf Abfallstoffe bezogen, heisst das, dass diese nicht vernichtet, sondern nur umgewandelt werden können. Die Wandelbarkeit der Abfälle weist ausserdem auf den engen Zusammenhang zwischen ihrer gasförmigen, flüssigen oder festen Form hin.

Wenn wir nun im folgenden die sogenannten Umweltsprobleme von Schweizerhalle nach den drei Basisfaktoren gesondert betrachten, so müssen wir dies tun, einmal der Begrenztheit des uns zur Verfügung stehenden Raumes wegen und zum andern, um die Darstellung verständlicher gestalten zu können. Wir weisen aber nochmals auf die Notwendigkeit hin, diese Probleme als Gesamtheit und in ihren Wechselbeziehungen zu betrachten.

Bei der Beeinflussung der Luft sei die subjektive Wahrnehmung (z. B. durch unsere Nase) von einer objektiven (durch Messzahlen, verglichen mit Richtwerten) unterschieden. Für unsere Ausführungen beschränken wir uns auf die Darstellung und Interpretation der vorhandenen Messwerte. Das Amt für Lufthygiene des Kantons Basel-Landschaft hat in seinen 1971 ausgeführten Untersuchungen u. a. folgende Werte erarbeitet:

1. *SO₂-Gehalt* (in mg/m³, Picoflux-Verfahren)

	Ciba-Geigy Lokal 2051	Muttenz Fasanenstr.	behörtl. erlaubte max. Durchschnittskonz.
Durchschnitt Juni	0,010	0,015	0,52
Durchschnitt Januar	0,22	0,24	0,78
Durchschnitt Jahr	0,048	0,085	*

Interpretation: Die jahreszeitlichen Schwankungen und die Unterschiede zwischen Schweizerhalle und Muttenz zeigen, dass die Heizperiode und nicht die Energieproduktion für Schweizerhalle den SO₂-Gehalt der Luft beeinflusst.

2. *Staubmessungen* (in mg/m²/Tag, nach Bergenhoff)

	Jahres- durchschnitt	Maximum	Minimum
Schweizerhalle Hardwasser AG	69	158 (April/Mai)	12 (Nov./Dez.)
Schweizerhalle Auhafeneinfahrt	72	150 (Jan./Febr.)	20 (Sept.)
Augst Römerruinen	46	129 (Mai)	5 (Sept./Nov.)
Pratteln Metallum AG	102	209 (Mai)	32 (Aug.)
Pratteln Firestone-Parkplatz	62	380 (Mai)	15 (Juni—Aug.)
Muttenz Bahnhofstrasse	80	170 (Mai)	41 (Nov.)
Muttenz Fa. Schollenbrecher	197	420 (Febr.)	74 (Aug./Sept.)
Birsfelden Hafenverwaltung	98	184 (Mai)	27 (Dez.)

Zusammensetzung des Staubes:

wasserunlöslich 42,5 % — 54,6 %

wasserlöslich 45,4 % — 57,5 %

organischer Anteil (Russ, Pollen etc.) 14,1 % — 28,1 %

Offizielle Richtwerte und weitergehende Luftanalysen sind noch keine greifbar.

Interpretation: Es ist zu beobachten, dass bei den Messtellen nahe der Verkehrsstrassen und in dicht besiedelten Wohngebieten der Staubgehalt doppelt bis dreifach soviel betragen kann als abseits der Verkehrsstrassen und in dünn besiedelten Aussenquartieren. Beim Vergleich verschiedener Jahre müssen zudem niederschlagsarme und -reiche Perioden berücksichtigt werden, da der Niederschlag grossen Einfluss auf den Staubgehalt der Luft hat.

Die gemessenen SO₂-Werte und der Staubniederschlag zeigen deutlich, dass die vorhandene Beeinflussung der Luft nur zum geringen Teil den wirtschaftlichen Unternehmen von Schweizerhalle angelastet werden dürfen.

Wasser ist im Gegensatz zur Luft nicht mehr unbeschränkt vorhanden. Wir haben daher neben der Entsorgung auch die Wasserversorgung zu betrachten. Das Trinkwasser erhalten die Betriebe und Wohnhäuser vom Leitungsnetz der betreffenden Gemeinden, also der östliche Teil von Pratteln, der westliche von Muttenz. Das Industrie- und Brauchwasser beziehen die Unternehmungen von eigenen Grundwasserbrunnen. Die Hardwasser AG, als Gemeinschaftsunternehmen der Kantone Basel-Land und -Stadt, errichtete eine Wasserfassung aus dem Rhein in Schweizerhalle (Steinhölzli). Ihre Versickerungsgräben durchziehen den ganzen Siedlungskomplex in westlicher Richtung bis zur Entnahmestelle des gefilterten Wassers im Hardwald östlich von Birsfelden. An der Hardwasser AG selbst ist Schweizerhalle jedoch nicht angeschlossen. Nach Angaben des Wasserwirtschaftsamtes des Kantons Basel-Land sind auch keine Komplikationen zwischen den Versickerungsgräben der Hardwasser AG und den betrieblichen Grundwasserbrunnen zu befürchten.

Die Abwässer von Schweizerhalle werden vorläufig noch direkt in den Rhein geleitet. Immerhin ist der offensive Gewässerschutz besonders in den Grossbetrieben schon sehr weit ausgebaut. Durch einen Stab von hierfür speziell ausgebildeten Chemikern wird in Laborversuchen ständig überprüft, wie schon während der Produktion nicht mehr verwendete Substanzen zurückgewonnen oder entfernt werden können, ohne das Abwasser damit zu belasten.

Der Rhein bei Schweizerhalle wird heute nach dem Wassergütesystem von Liebmann in die Güteklasse II eingeteilt (β -mesosaprob = mässig verunreinigt). Liebmann unterscheidet vier Klassen, Klasse I bedeutet sauberes Wasser, Klasse IV sehr stark verunreinigtes, «totes» Gewässer.

Als defensive Gewässerschutzmassnahme ist eine Abwasserreinigungsanlage (ARA) für die gesamte Industrieregion um Schweizerhalle im Gebiet des Steinhölzli (östl. Schweizerhalle) im Bau. Nach offiziellen Angaben soll sie 1977 in Betrieb genommen werden können. Diese Anlage wird kommunale und Chemieabwässer getrennt reinigen. Nur die anfallenden Schlammengen werden anschliessend gemeinsam behandelt. Als Besonderheit dieser ARA ist die absolute Begrenzung der Reststoffe auf 12 000 kg Restkohlenstoff pro Tag zu erwähnen. Diese Menge entspricht einem Schmutzstoffanfall von ca. 600 000 Einwohnern. Sollte diese Limite überschritten werden, so muss entweder der Wirkungsgrad der ARA erhöht werden, oder die betriebsinternen Produktionsprozesse abwassertechnisch verbessert oder sogar die Produktion limitiert werden. Diese absolute Begrenzung garantiert also einen ständig hohen Reinigungsgrad dieser ARA. Die Finanzierung wird zu 75 % von der Industrie, zu 25 % vom Kanton Basel-Land und der Gemeinde Kaiseraugst (AG) getragen.

Eine Beeinflussung des Bodens, nämlich die Senkungserscheinungen, sind im Kapitel 1 bereits angedeutet worden. Diese Bodenbewegungen scheinen sich noch nicht beruhigt zu haben. Dadurch wurde die ehemalige Geigy gezwungen, ihre





Abb. 6 Schweizerhalle, Pratteler Teil, vom Wartenberg (Römerruine) aus gegen NE; im Hintergrund, am Fusse des Dinkelberges, das badische Wyhlen. (Aufnahme Verfasser).

LEGENDEN zu Seite 450

Abb. 4 (oben) Schweizerhalle, Muttenger Teil, vom Wartenberg (Römerruine) aus gegen N; im Vordergrund die Wohnsiedlung Kilchmatt (Ciba-Geigy), in der linken oberen Bildecke der Auhafen, dahinter Grenzach. (Aufnahme Verfasser).

Abb. 5 (unten) Wohnsiedlung Dorfmatte in Muttenger, vom Wartenberg (Römerruine) aus gegen NW. (Aufnahme Verfasser).

Kantine am westlichen Rande des Senkungsfeldes durch eine erdbebensichere Bauweise abzusichern. Über die Ursache dieser Erscheinung stehen sich die Aussagen heute diametral gegenüber. Die Saline führt die Erdbewegungen auf Hohlräume in ca. 20 m Tiefe zurück, doch die angebohrten Salzlinsen liegen in über 100 m Tiefe. Die Verantwortlichen der ehemaligen Geigy machten dagegen für die Senkungen die durch das Salineverfahren entstandenen Hohlräume im Untergrund verantwortlich. Eine weitere Beeinflussung des Bodens durch Deponie fester Abfallstoffe kommt aus hygienischen (umliegende Wohnsiedlungen) und gewässerschutztechnischen Gründen (Hardwasser AG) im Gebiete von Schweizerhalle nicht in Frage. Zur Beseitigung dieser Abfallstoffe besitzen die chemischen Grossunternehmen eine eigene Verbrennungsanlage. Ausserdem ist westlich des Steinhölzli eine Kehrichtverbrennungsanlage für kommunalen Kehricht geplant.

32 Auswirkungen auf die Mobilität der Bevölkerung

Schweizerhalle befindet sich in einem Gebiet mit stark mobiler Bevölkerung. Die in diesem Kapitel verwendeten Zahlen entstammen alle der Volkszählung 1970. In der folgenden Tabelle sind die unmittelbar um Schweizerhalle liegenden Gemeinden berücksichtigt. Dargestellt sind die Ein- und Auspendler sowie zum Vergleich die dort wohnhaften Berufstätigen und die vorhandenen Arbeitsplätze.

	I woohnhafte Berufstätige	II Arbeits- plätze	III Zu- pendler	IV Weg- pendler
Augst BL	438	325	158 (36 ‰)	271 (62 ‰)
Pratteln	7 769	8 376	4 105 (53 ‰)	3 498 (45 ‰)
Muttenz	7 230	9 167	5 586 (77 ‰)	3 649 (50 ‰)
Birsfelden	7 021	4 032	1 981 (28 ‰)	4 970 (71 ‰)
Bezirk Arlesheim	56 837	35 999	16 343 (29 ‰)	37 181 (65 ‰)
Bezirk Liestal	22 641	22 893	10 471 (46 ‰)	10 723 (47 ‰)

(‰ = Anteil von I)

Diese absoluten Zahlen zeigen uns Pratteln als schwächere, Muttenz als stärkere Einpendlergemeinde. Augst und Birsfelden dagegen sind starke Auspendlergemeinden.

Für Augst BL sind Pratteln mit 31,5 ‰ und Basel mit 31 ‰ der Auspendler die hauptsächlichlichen Zielorte. Birsfelden dagegen sendet 80 ‰ seiner Auspendler nach Basel und nur 9,3 ‰ nach Muttenz bzw. Schweizerhalle. Etwas differenzierter sind die Verhältnisse in Muttenz und Pratteln. In Muttenz sind Zielorte der Auspendler Basel mit 74 ‰ und Pratteln mit 11,5 ‰. Umgekehrt kamen aus Basel 32,7 ‰ und aus Pratteln 18 ‰ der Zupendler. Der absolute Saldo von Zupendlern-Wegendlern ist gegenüber Basel negativ, gegenüber Pratteln jedoch positiv.

In Pratteln gilt als Zielort Basel für 45,2 ‰ und Muttenz für 28,9 ‰ der Wegpendler. Die Zahl für Liestal lautet 7,9 ‰. Dagegen kommen aus Basel 11,5 ‰ der Zupendler, aus Muttenz 10,2 ‰, aus Frenkendorf 8,9 ‰, aus Möhlin 6,8 ‰ und aus Liestal 6,4 ‰, nur um die wichtigsten Orte zu nennen. Der absolute Saldo

von Zupendlern-Wegpendlern ist gegenüber Muttentz/Birsfelden/Basel negativ; er ist positiv gegenüber den Gemeinden des Hochrhein- und Ergolztales oberhalb Pratteln.

Es ist also aus dieser Saldierung ein allgemeiner Trend der Pendler aus dem Hochrhein- und Ergolztal gegen Basel hin festzustellen. Dabei charakterisieren die obigen Zahlen den Industriekomplex Pratteln/Muttentz/Schweizerhalle als Subzentrum, das im Bereiche des Hauptzentrums Basel liegt.

Wie ordnet sich nun Schweizerhalle in diese Situation ein? Bei der Beantwortung dieser Frage wäre es unserer Meinung nach nicht richtig gewesen, die allgemeine, oben festgestellte Tendenz einfach auf Schweizerhalle zu übertragen. Die beiden Bezirke Arlesheim und Liestal weisen als Hauptindustrie die Metall- und Maschinenindustrie auf, während in Schweizerhalle die chemische Industrie vorherrscht. Das bewog uns, bei den fünf grössten Firmen von Schweizerhalle spezielle Umfragen vorzunehmen. Vier von ihnen stellten uns in sehr zuvorkommender Weise das vorhandene Material zur Verfügung, während bei Ciba-Geigy sich leider niemand für kompetent oder befähigt hielt, uns Zugang zu den neuesten Entwicklungen zu geben. Da uns von 1968 her von der damaligen Geigy die entsprechenden Angaben zur Verfügung stehen, behelfen wir uns damit; für die Interpretation ist wegen des Alters der Angaben jedoch Vorsicht am Platze.

Die drei Graphiken (Abb. 7) sind das Resultat dieser Befragung. Ihr Aufbau ist einheitlich. Als Kerngebiet ist Schweizerhalle mit A bezeichnet, unmittelbar daran angrenzende Siedlungsgebiete von Augst BL/AG mit B, Pratteln mit C, Muttentz mit D und Birsfelden mit E. Als weitere Einzugsgebiete wurden zusammengefasst und mit durchgezogenen Pfeilen versehen das schweizerische Hochrheintal oberhalb Augst (F), das Ergolztal und dessen Nebentäler (G), das Birseck und Leimental (H) sowie Basel, Allschwil und Schönenbuch (I). Die Herkunftsgebiete der Grenzgänger sind nach dem Herkunftsland (FR bzw. DE) ausgeschieden und mit gestrichelten Pfeilen bezeichnet. Beim Vergleich der drei Darstellungen fällt folgendes auf:

1. Der Pratteler Teil, als deren Repräsentant die Saline betrachtet werden darf, ist eindeutig rheintalaufwärts, nach Pratteln und Augst, orientiert. Die eher summarischen Angaben der Säurefabrik und von Dr. Finckh AG zeigen gleiche Tendenzen.
2. Die Einzugsgebiete von Sandoz und Ciba-Geigy (siehe obige Bemerkungen) sind jedoch verschieden. Sandoz ist stark nach Basel und Frankreich orientiert, während Ciba-Geigy seine Arbeitskräfte eher aus dem Hochrheintal, Ergolztal und Deutschland bezieht. Nach unsern Informationen von Geigy aus dem Jahre 1968 hat sich diese Tendenz verstärkt. Diese Unterschiede lassen durchaus den Schluss zu, dass nicht nur die Lage zu Zentren bzw. Subzentren, sondern auch die Grösse, das Alter und sogar das Image einer Unternehmung das Einzugsgebiet der Arbeitskräfte beeinflussen können.
3. Bei einer gewichteten Verrechnung dieser Einzugsgebiete (Pratteler Teil ca. 500 Arbeitsplätze, Sandoz ca. 1000, Ciba-Geigy ca. 2000 Mitarbeiter) sowie unter Berücksichtigung der neueren Entwicklung bei der ehemaligen Geigy würde sich Schweizerhalle gut in die allgemeine Tendenz der Pendlerströme einordnen lassen.

In neuester Zeit unternehmen die chemischen Grossfirmen starke Anstrengungen im firmeneigenen Wohnungsbau. Als bedeutende Überbauungen oder Vorhaben seien erwähnt «R 1000» (Augarten, W Rheinfelden), Hoffmann-La Roche in Kaiseraugst, Kilchmatt (Ciba-Geigy/Säurefabrik) und Dorfmatte in Muttentz (Sandoz)⁴ sowie Teichweg in Münchenstein (Sandoz). Aus-

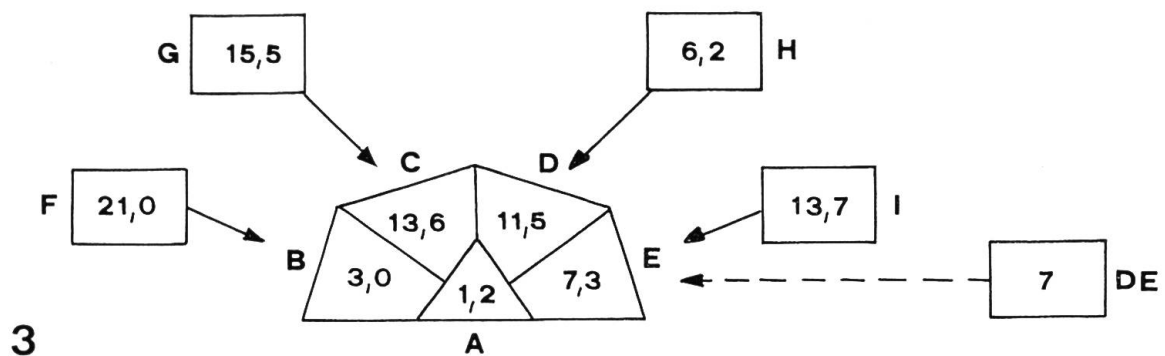
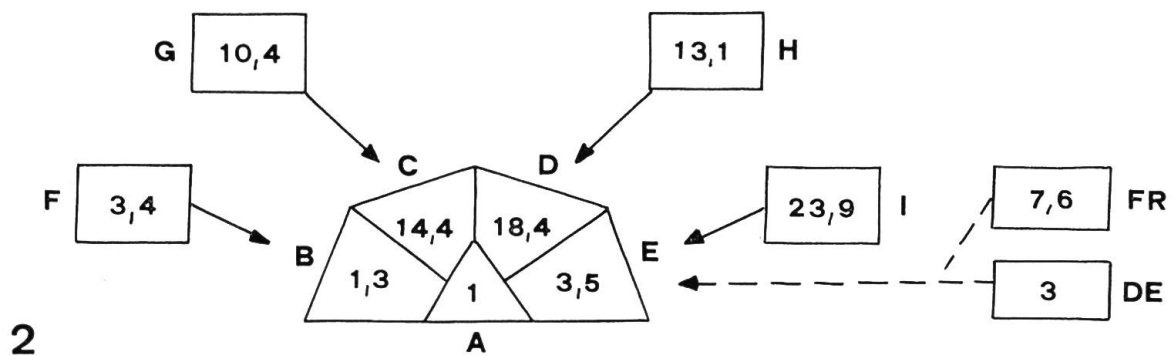
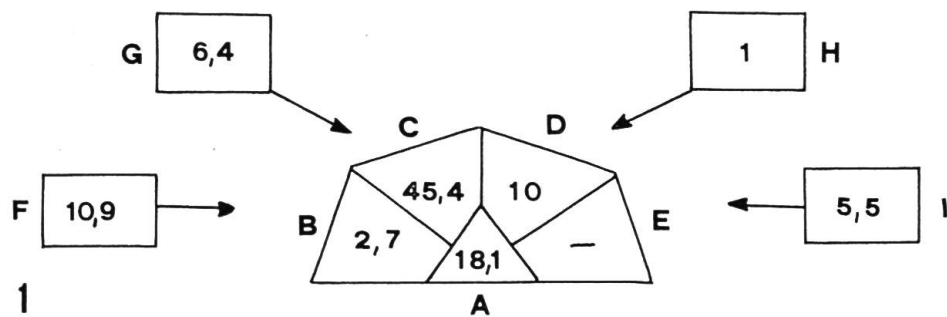


Abb. 7 Pendlerbereiche ausgewählter Firmen von Schweizerhalle (Prozentangaben): 1 Vereinigte Schweizerische Rheinsalinen AG (vollständige Auszählung, Januar 1973), 2 Sandoz AG (nur GAV-Personal, Januar 1973), 3 J. R. Geigy AG (vollständige Auszählung 1961).

serdem bestehen über 300 weitere Wohnungen in einzelnen Blöcken von Pratteln und Muttenz. Auch diese Anstrengungen im firmeneigenen Wohnungsbau helfen mit, die Eigenständigkeit des Subzentrums Muttenz/Pratteln/Schweizerhalle zu verstärken.

4. Die Grenzgängersituation zeigt sich für die einzelnen Unternehmen in Schweizerhalle ebenfalls nicht einheitlich. Im Pratteler Teil sind nur 2 % der Arbeitsplätze durch Grenzgänger besetzt. Im Muttenzer Teil finden wir dagegen ca. 10 % der Mitarbeiter als Grenzgänger. Gemessen am allgemeinen Durchschnitt des Kantons Basel-Land von 6 % und dem Kantonsdurchschnitt für die chemische Industrie von 6,4 % ist der Gesamtanteil von ca. 9 % überdurchschnittlich.

Pendleruntersuchungen sollten nicht nur als Grundlagen für die Verkehrsplanung dienen, sondern auch zu Strukturuntersuchungen und -verbesserungen in den betroffenen Gemeinden anregen. Leider sind im Zeitpunkt der Niederschrift unserer Studie die gemeindeweisen, detaillierten Strukturzahlen der Volkszählung 1970 noch nicht greifbar. So muss dieser letzte Schritt einer zukünftigen Untersuchung vorbehalten bleiben.

QUELLEN

Karten: Landeskarte der Schweiz, Blatt 2505, Basel und Umgebung, Masstab 1:25 000

LITERATUR

Aebi, Max: Werk Muttenz, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, in: Sandoz Bulletin, Basel

Burckhardt, G. (1927): Basler Heimatkunde. Basel

Bürgin, A. (1958): Geigy 1758—1939. Basel

CFS: Jubiläumsschriften 1940 und 1965

CFS: Zum 75. Geburtstag der CFS (1965, vervielfältigte Manuskripte)

Keller, H. E. (1962): Aus den Anfängen der schweizerischen Farbenindustrie (in Baselbieter Heimatbücher, Bd. 9). Liestal

Meier, E. A. (1967): 50 Jahre Säurefabrik Schweizerhall. Schweizerhalle

Poliwka, H. (1973): Die chemische Industrie im Raume von Basel. Diss. Basel (im Druck)

Schweiz. Sodafabrik Zurzach: Festschrift zum 50jährigen Jubiläum

25 Jahre Basellandschaftliche Rheinhäfen Birsfelden/Au. Strom und See Nr. 2/1966. Basel

Vereinigte Schweiz. Rheinsalinen: Jubiläumsberichte 1937 und 1959

Waldmeyer, E. (1928): Die schweizerische Salz- und Sodaindustrie unter spezieller Berücksichtigung der chemischen Grossindustrie im Hochrheingebiet. Weinfelden

Archive:

Schweizerisches Wirtschaftsarchiv

Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft

Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft

Werkarchiv der Firma Sandoz

Werkarchiv der ehemaligen Firma Geigy

Befragungen:

Firmen Dr. Finckh AG, Sandoz AG, Säurefabrik Schweizerhall, Vereinigte Schweiz. Rheinsalinen AG

Amt für Lufthygiene des Kantons Basel-Landschaft

Hafenverwaltung Birsfelden

Wasserwirtschaftsamt des Kantons Basel-Landschaft

⁴ Siehe Abb. 5.